

Irmgard Ackermann

Ausländerkultur: Formen, Fakten, Tendenzen

Unter wirtschaftlichen Aspekten wurden sie in die Bundesrepublik gerufen, und wirtschaftliche Kalkulationen sind ausschlaggebend dafür, daß man sie nicht mehr zu brauchen meint: die 4,5 Millionen ausländischen Einwohner der Bundesrepublik, von denen etwa die Hälfte bereits mehr als zehn Jahre in diesem Lande leben. Die von diesem Prozeß der freiwillig-unfreiwilligen Emigration betroffen sind, lassen sich jedoch nicht auf den wirtschaftlichen Bereich beschränken, sondern melden in allen Lebensbereichen ihren Daseinsanspruch an. Daß sich dabei auch neue kulturelle Formen herausgebildet haben, daß sich eine durchaus eigenständige Ausländerkultur entwickelt hat, wird von deutscher Seite nur sehr zögernd zur Kenntnis genommen. Wenn man jedoch versucht, das ganze Spektrum dieser Ausländerkultur ins Auge zu fassen, wird man gewahr, daß hier die Fakten die politischen Grundsatzserklärungen ad absurdum führen: Ausländische Schriftsteller haben in der deutschen Sprache längst Positionen besetzt, die für sie durch das Warnschild „kein Einwanderungsland“ hätten tabu sein müssen; ausländische Künstler haben kritisch durchleuchtet, welche Sperren ihnen die vielfach propagierte Integration verbauen; ausländische Theatergruppen stellen ihre Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit dar, für die ihnen die politische Beteiligung vorenthalten wird.

Ausländerkultur als neues Phänomen in der deutschen Kulturlandschaft

Wenn nun in dieser Form von der Ausländerkultur als neuem Phänomen in der deutschen Kulturlandschaft gesprochen wird, so muß daran erinnert werden, daß „Kultur“ nicht mehr allein auf den ästhetischen Bereich, die „schönen Künste“, bezogen wird, sondern sich auf die Wertvorstellungen und Formen des Umgangs miteinander bezieht. Sie schließt die Kultur des Essens, Wohnens und Kleidens ebenso ein wie die Medien und die Kunst. Kultur könnte somit als die je gruppenspezifische Ausprägung und Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens angesehen werden, in der die Werte und Normen, aber auch die Leiden und Sehnsüchte dieser Gruppen ihren Ausdruck finden. Diese Gruppen sind jedoch keineswegs unbedingt, nicht einmal hauptsächlich, mit Nationen identisch. Das mag man sich daran verdeutlichen, daß es schon innerhalb der Bundesrepublik (die im Vergleich zu Ländern wie zum Beispiel Jugoslawien ein relativ homogenes

Kulturgefüge darstellt) nicht nur unterschiedliche, zum Teil stark ausgeprägte Regionalkulturen, sondern vor allem sehr unterschiedliche schichten- und generationsspezifische Kulturen gibt. Begriffe wie etwa „Arbeiterkultur“, „Dorfkultur“, „Jugendkultur“ und „Subkultur“ mögen diese Vielfalt andeuten.

Der so verstandene allgemeine Kulturbegriff gibt schon einige Hinweise für das Verständnis von Ausländerkultur: Diese ist demnach Ausdruck der Auseinandersetzung mit der neuen, oft bedrohlichen Umwelt, Orientierungssuche, aber zugleich Mitgestaltung dieser Umwelt. Da die Ausländerwirklichkeit in besonders unmittelbarer Weise von der Politik (besonders von der Ausländer- und Wirtschaftspolitik) bestimmt wird, ist die politische Perspektive zwangsläufig ein die Ausländerkultur wesentlich bestimmender Faktor. Ausländerkultur kann daher nicht einfach Festhalten an der Kultur der Heimat sein, auch wenn das Argument der „Wahrung der kulturellen Identität“ (meist mit dem Zusatz „und der Möglichkeit der kulturellen Re-Integration“) gern von Politikern als Gegengewicht zum immer wieder beschworenen Ziel der Integration ins Spiel gebracht wird. Andererseits ist Ausländerkultur nicht mit kulturellem Aufgehen in der Kultur des Gastlandes gleichzusetzen. Der Spanier Antonio Hernando zeigt dieses Dilemma auf:

„Immer wieder hören wir, wir Gastarbeiter sollen unsere eigene Kultur pflegen. Aber welche ist unsere eigene Kultur? Sicher nicht mehr die unserer alten ‚Heimat‘ und noch nicht die unserer neuen ‚Heimat‘. Der Rat, unsere ‚eigene Kultur‘ zu bewahren, kann sehr gut gemeint sein. Es kann aber auch eine Falle sein, damit wir immer schön exotisch bleiben und nie richtige Partner werden. Aber auf die Dauer werden wir von der deutschen Kultur beeinflusst, und unsere ‚eigene‘ Kultur wird auch die deutsche beeinflussen. In der Tat sind wir keine Gäste mehr, und wir sollten auch nicht als ‚Gäste‘ gelten.“¹

Das Erstaunliche bei der soziologischen Bestimmung der Ausländerkultur ist nun, daß die regionalen, die schichten- und sogar die generationsspezifischen Unterschiede sekundär werden gegenüber der alles bestimmenden politischen und kulturellen Realität, nämlich der politischen Benachteiligung und der Erfahrung der Zwischenposition zwischen Kulturen. Das wirkt sich etwa so aus, daß die Gruppenerfahrung „Ausländer“ (trotz aller Unterschiede der Herkunft) verbindender sein kann (und oft ist) als die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Bildungsschicht oder Nationalität. Konkret heißt das: Ausländerkultur findet ihren Grundantrieb in ähnlichen Erfahrungen, eben Ausländer-Erfahrungen bei Italienern wie bei Türken oder Chilenen, bei Gastarbeitern wie bei Studenten oder Asylanten, in vieler Hinsicht auch bei Angehörigen der ersten wie der zweiten Generation.

Kriterien zur Bestimmung der Ausländerkultur

Wenn nun versucht werden soll, eine inhaltliche Bestimmung der Ausländerkultur vorzunehmen, so muß als ausschlaggebendes Kriterium die Neuheit dieser

Kultur gesehen werden, die nicht Tradieren heimatlicher Traditionen und Aussageformen ist, sondern die neue Erfahrung in eigenen Ausdrucksformen zu gestalten, im Konflikt des Zusammenstoßes zweier Kulturen einen neuen Standort zu finden sucht. Sie ist kreative Auseinandersetzung mit einer neuen politischen und kulturellen Wirklichkeit. Dabei ist sie nicht nur Widerspiegelung der Alltagsrealität der Ausländer in der Bundesrepublik, oft in Aufschrei und Anklage, sondern in ihren besten Beispielen ist sie darüber hinaus Entwurf von Zukunftslinien, die aufhorchen lassen sollten.

Den bisher vertretenen Kulturbegriff ernst nehmen führt aber auch zu einer weiteren Konsequenz: An die Ausländerkultur können keine anderen Maßstäbe angelegt werden als an andere Kulturformen. Ausländerkultur ist keine elitäre Kultur, und sie manifestiert sich nicht in erster Linie in „Meisterwerken“ von überzeitlicher Gültigkeit, sondern nimmt das ganze Spektrum kultureller Aussageformen ein. Ausländerkultur ist (wie Kultur überhaupt) kein wertender, sondern ein beschreibender Begriff. Das heißt dann aber selbstverständlich auch, daß an Werke mit künstlerischem Anspruch die gleichen Maßstäbe angelegt werden, die auch sonst üblich sind. Der oft gehörte Einwand, daß es sich ja gar nicht um „wirkliche Kunstwerke“ (meist: „echte literarische Werke“) handle, zeugt nur von Unkenntnis solcher Werke, die nach künstlerischen und sogar nach sprachlichen Kriterien den Vergleich mit Werken deutscher Künstler nicht zu scheuen brauchen.

Ein anderes Mißverständnis der Ausländerkultur, das sich zum Beispiel oft im Zusammenhang mit sogenannten Ausländerfesten zeigt, die der Verständigung zwischen Deutschen und Ausländern dienen sollten, ist die Beschränkung von Ausländerkultur auf Folklore, vor allem Volkstänze und Musik. Eine solche Einengung verzerrt zumindest die Ausländerkultur, verzerrt sie für die Deutschen, die die Darbietung nur passiv erleben und unter dem Aspekt der Exotik sehen, verzerrt sie aber auch für Ausländer, für die zumindest die Gefahr der Flucht aus der Gegenwart in die Vergangenheit, aus der Auseinandersetzung mit der Alltagswirklichkeit in die Illusion besteht.

Ein weiteres Mißverständnis der Ausländerkultur liegt darin, sie auf die Hochkultur der Heimatländer zu beziehen und die sicherlich überfällige Vermittlung zwischen den Kulturen, das Bekanntmachen der Kulturleistungen der Herkunftsländer in der Bundesrepublik als Hauptanliegen der Ausländerkultur zu sehen. In der Sondernummer „Zwischen Kulturen“ (44, 1982) der Zeitschrift für Ästhetik und Kommunikation etwa wird dieses Anliegen vertreten, aber auch in der Dokumentation „Kultur im Migrationsprozeß“ (Fehr 1982).

Sicher ist solche Vermittlung mehr als notwendig, und sie kann über die kulturelle Bereicherung hinaus auch ein Beitrag zum Verständnis des kulturellen Hintergrunds der hier lebenden Ausländer sein, aber mit dem, was mit dem spezifischen Begriff „Ausländerkultur“ gemeint ist, hat diese Form der Kulturver-

mittlung noch relativ wenig zu tun, wie etwa der Fragenkatalog zur Tagung „Kultur im Migrationsprozeß“ (Fehr, 130) verdeutlicht, wenn es dort heißt:

„Was kann in der Fremde erhalten werden, was wird wie tatsächlich erhalten? Was vom Mitgebrachten erweist sich als brauchbar, was als hinderlich? Was vom Mitgebrachten kann in der Fremde durchgesetzt werden, was wird wie tatsächlich durchgesetzt?“

Das „mitgebrachte“ Kulturgut wird hier statisch gesehen, als etwas, was in der neuen Umgebung „durchzusetzen“ ist. Noch verräterischer sind die Fragen, die aus der Sicht der Deutschen gestellt werden sollen, da sich in ihnen äußerst fragwürdige Tendenzen zeigen und die Frage nach der „Brauchbarkeit für uns“ die „Kulturvermittlung“ in fatale Nähe zur wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit der Ausländerbeschäftigung rückt:

„Was bringen die Fremden mit? Was davon ist für uns brauchbar? Was davon fehlt uns? Was davon haben wir, was nicht? Was verlangen wir von den Fremden, was gewähren wir ihnen? Was können wir ihnen geben? Was wollen wir ihnen nicht geben?“ (ebd.)

Demgegenüber muß betont werden, daß es nicht um Bewahrung des Kulturguts der Heimat noch um seine Vermittlung geht, sondern um den Ausdruck einer eigenständigen und neuen Kultur, die aus dem Aufeinandertreffen zweier Kulturen entsteht und Antwort auf die Herausforderungen der neuen Wirklichkeit ist. Ausländerkultur ist zunächst eine Frage des Überlebens, der Bewältigung der eigenen Situation, der Orientierungssuche. Sie ist notwendig dynamisch und nach vorn gerichtet.

Initiativen und Aktivitäten der Ausländerkultur

Wenn Ausländerkultur in dieser Weise Orientierungssuche ist, ist es verständlich, daß sie nicht von Anfang an in der Öffentlichkeit in Erscheinung tritt. Aber es ist bemerkenswert, daß sie sich von vielen und unterschiedlichen Ansatzpunkten und in vielfältigen Formen entwickelt. In den verschiedensten Bereichen der Kultur, in den verschiedenen Nationalgruppen geraten die kulturellen Positionen in Bewegung. Das sieht zum Beispiel so aus, daß die Muttersprache sich wandelt, daß Formen der Sprachmischung mit der deutschen Sprache die Alltagssprache bestimmen, daß das Freizeitverhalten sich verändert und zum Beispiel der Videomarkt mehr und mehr an Einfluß gewinnt oder daß das Konsumverhalten bis zur Mode gewissen Einflüssen der deutschen Umgebung nachgibt.

Literarische Auseinandersetzung mit der neuen Wirklichkeit vollzieht sich zunächst in der Muttersprache. Als Medien für die Veröffentlichung bieten sich Emigrantenzeitschriften oder auch Zeitschriften in der Heimat an. Aber mit zunehmender Orientierung in der neuen Heimat kommt es zu Kreativität auch in der deutschen Sprache, wächst der Wunsch, sich auch Gehör bei deutschen Lesern zu verschaffen. Wenn diese Literatur zunächst in Übersetzungen den Weg zum deutschen Leser fand (Aras Ören mit einem Dutzend selbständiger Veröffentli-

chungen ist dafür das bekannteste Beispiel), so wurde der Leser in den achtziger Jahren in zahlreichen deutschsprachigen Zeitschriftenbeiträgen und Anthologien ausländischer Autoren mit ihren Texten bekanntgemacht, und seit neuestem erscheinen mehr und mehr selbständige deutschsprachige Veröffentlichungen, Romane, Erzählungs- und Gedichtsammlungen einzelner Autoren nichtdeutscher Muttersprache.

Trotz solcher literarischer und sonstiger künstlerischer Aktivitäten scheint diese „Ausländerkultur“ auch heute noch ein Schattendasein zu führen, ist sie noch keineswegs selbstverständlicher Bestandteil der deutschen Kulturlandschaft. Noch muß man sie gezielt suchen, wenn man ihr begegnen will. Wie und wo wird sie konkret sichtbar, welche Initiativen und Aktivitäten haben sich entfaltet, um die Ausländerkultur aus ihrem Mauerblümchendasein herauszuholen und als Teil der deutschen Kulturlandschaft bewußt zu machen?

Da ist vor allem der *multinationale Literatur- und Kunstverein PoLiKunst* zu nennen, in dem sich seit 1980 kulturschaffende Ausländer von zwölf verschiedenen Nationalitäten zusammengeschlossen haben, um Literatur, Malerei, Theater, Photographie aus der Welt der „Gastarbeiter“ (wie sie sich selbst bezeichnen) bekanntzumachen und durch Diskussionen, Veröffentlichungen, Ausstellungen, Autorenlesungen sowie durch ihr Jahrbuch „PoLiKunst“ zu fördern. Von dieser Initiative, die in ihrer Art einmalig ist, gehen zweifellos entscheidende Impulse für die Weiterentwicklung der Ausländerkultur aus.

Da sind weiterhin einige *Zeitschriften* zu nennen, die sich der Ausländerkultur angenommen haben, vor allem die „Fremdworte“ in Aachen und das „PoLiKunst-Jahrbuch“, aber auch die Zeitung von Ausländern für Deutsche „Wir ausländischen Mitbürger“ in Frankfurt, der „Informationsdienst zur Ausländerarbeit“ (besonders Nr. 4, 1983: „Thema: Kultur in der Emigration“), auch „Migration“ und „Xpress-Informationsdienst“ im Express-Verlag, Berlin, sowie Sondernummern mehrerer Kultur- und Literaturzeitschriften: „Kürbiskern“ (1979, 3 und 1983, 1), „Linkskurve“ (1980, 1), „Kursbuch“ (62, 1980), „Zeitschrift für Ästhetik und Kommunikation“ (44, 1982), „Materialien Deutsch als Fremdsprache“ (22, 1983), das „Merkur-Forum Literatur“ des „Rheinischen Merkur“ (20. 7. 1984), die „Zeitschrift für Kulturaustausch“ (1985, 1), die „Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik. LiLi“ (1984, 4). Der Prozeßcharakter und die Weiterentwicklung der Ausländerkultur finden in diesen Veröffentlichungen von unterschiedlichem Niveau und unterschiedlichem Gewicht ihren Niederschlag.

Auch eine Reihe von *Verlagen* haben sich der Ausländerkultur angenommen und räumen ihr in Anthologien sowie in selbständigen Veröffentlichungen einzelner Autoren einen festen Platz ein, so der Con-Verlag in Bremen, dessen Anthologien von den Autoren selbst herausgegeben wurden; der Ararat-Verlag, der die Vermittlung türkischer Literatur und die Herausgabe deutsch-türkischer Texte als Aufgabe hat; die Express Edition in Berlin; der Klartext Verlag in Essen

mit der „Reihe unterwegs“, der Neue Malik Verlag in Kiel, der Auswahl und Veröffentlichungen in der Reihe „Südwind Literatur“ den ausländischen Herausgebern überläßt; der Verlag Atelier im Bauernhaus in Fischerhude; der Rotbuch- und der Buntbuch-Verlag in Berlin. Auch einige der großen Taschenbuchverlage wie dtv, Fischer und Rowohlt haben inzwischen Anthologien und selbständige Veröffentlichungen von Ausländerliteratur herausgebracht. Gerade durch die verschiedenen Anthologien haben manche Autoren den ersten Anstoß zum Schreiben oder zur Veröffentlichung bekommen, aber auch die bekannteren Autoren melden sich in ihnen zu Wort.

Auch auf der Ebene der Städte, besonders der *städtischen Kulturreferate*, hat sich in den letzten Jahren eine Öffnung auf die Ausländerkultur hin vollzogen. In verschiedenen Städten (zum Beispiel Berlin, Frankfurt, Bochum, Offenbach, Hamburg) gab es größere Literaturveranstaltungen, Ausstellungen und Theaterveranstaltungen mit ausländischen Künstlern, die in der Bundesrepublik leben. Darunter seien als Beispiele genannt: die Ausstellung „Ausländische Künstler in Berlin“ im Rahmen der „Kunsttage Berlin 1982“; die Ausstellungen des Kunstamtes Kreuzberg zur interkulturellen Begegnung (zum Beispiel 1981: „Morgens Deutschland, abends Türkei“) und des Kunstamtes Neukölln in Berlin; die Kemnade International, als regelmäßige Veranstaltung interkultureller Begegnung, jedoch noch mit starkem folkloristischem Akzent, vom Museum Bochum durchgeführt; die Lese- und Diskussionsreihe zur Gastarbeiterliteratur des Kulturamtes Bochum 1983; der Stuttgarter Theatersommer 1983 mit einwöchigem Schwerpunkt zu Theater und Kultur der Gastarbeiter; der „Offenbacher Literaturbasar“ 1984 mit deutschen und ausländischen Autoren.

Aber noch immer stehen die finanziellen Zuschüsse für Veranstaltungen auf städtischer Ebene in keinem Verhältnis zu der Beteiligung der ausländischen Bevölkerungsgruppen am Steueraufkommen dieser Städte. In Frankfurt etwa, wo es einen Zusammenschluß von 24 Ausländervereinen als Ansprechpartner für kulturelle Aktivitäten gibt, die „Pinie“, die sich als kulturelle Interessenvertretung der Ausländer versteht, wurde für diese kulturellen Aktivitäten 1981 und (nach Kürzungen in den Jahren 1982 und 1983) 1984 jeweils ein Zuschuß von 30 000 DM gewährt. Dieser Betrag muß auf dem Hintergrund des gesamten Kulturetats der Stadt Frankfurt, nämlich 280 Millionen DM, gesehen werden. Die Zahl der Ausländer, die in Frankfurt wohnen, betrug 1981 145 000, das sind 23,2 Prozent der Bevölkerung. Pro Ausländer wurden also 0,20 DM im Jahr für kulturelle Belange ausgegeben. (Zum Vergleich: Die Stadt Berlin fördert die Kultur ihrer ausländischen Mitbürger mit 700 000 DM.)²

Eigens hervorzuheben sind *Theater- und Musikgruppen* von Ausländern, besonders aus den Anwerbeländern, die sich vor allem in Berlin, aber auch in einer Reihe anderer Städte gebildet haben. Meist handelt es sich um Laientheater, zum Teil im Rahmen von Jugendgruppen, aber in einigen Fällen (das türkische Theater

der Schaubühne und das inzwischen aufgelöste Kollektivtheater in Berlin, die italienische Gruppe „I Macap“ in Frankfurt) sind auch Schauspieler beteiligt. Die meisten Theatergruppen spielen in ihrer Muttersprache, manche gehen zu deutschsprachigen oder den oft besonders interessanten gemischtsprachigen Aufführungen über, andere suchen die sprachlichen Schwierigkeiten durch Pantomime zu überwinden. 1982 fand in Berlin ein türkisches Theaterfestival statt; 1983 wurde in Hamburg eine Ausländertheaterwoche mit drei Hamburger und zehn auswärtigen Theatergruppen aus acht Nationen veranstaltet; 1984 wurde das erste europäische Theaterfestival der Arbeitsemigranten in Frankfurt durchgeführt.

Literarische Preisausschreiben für Ausländer nichtdeutscher Muttersprache wurden seit 1979 mehrmals zu verschiedenen Themen vom Institut für Deutsch als Fremdsprache der Universität München veranstaltet³. Sie fanden ihren Niederschlag in den Taschenbuchanthologien „Als Fremder in Deutschland“ und „In zwei Sprachen leben“ (dtv) sowie einer Reihe von Lesungen und Rundfunksendungen. Ein neues Preisausschreiben dieser Art ist für 1985 geplant.

Der *Adalbert-von-Chamisso-Preis* für ausländische Autoren, von der Robert-Bosch-Stiftung finanziert und von der Bayerischen Akademie der Schönen Künste zu vergeben, wird Anfang 1985 zum ersten Mal verliehen. Er soll das bereits veröffentlichte Werk eines Autors nichtdeutscher Muttersprache auszeichnen und beträgt 15 000 DM. Daneben ist ein Förderpreis für Nachwuchsautoren ausgesetzt. Bereits 1983 hatten der türkische Autor Aras Ören und der italienische Autor Franco Biondi einen Preis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste erhalten. Auch einige andere ausländische Kunstschaaffende sind mit städtischen, regionalen oder zweckgebundenen Preisen ausgezeichnet worden, bei denen sie in Konkurrenz mit deutschen Künstlern standen.

Der Stellenwert der Ausländerkultur im Rahmen der deutschen Kulturlandschaft

Die wenn auch sehr überblicksartige und keineswegs vollständige Bestandsaufnahme vermittelt den Eindruck, daß im Rahmen der Ausländerkultur in den letzten Jahren einiges in Bewegung geraten ist, was ja auch gezeigt werden sollte. Ob es jedoch gelungen ist, mit diesen Aktivitäten und Initiativen die Ausländerkultur aus ihrem Mauerblümchendasein herauszuholen und als Bestandteil der deutschen Kulturlandschaft bewußt zu machen, muß trotzdem bezweifelt werden. Es fehlt dazu nicht nur das Echo einer breiteren deutschen Öffentlichkeit, sondern es fehlt trotz der genannten positiven Ansätze auch noch weitgehend die offizielle Förderung und die Aufmerksamkeit der Medien für das neue Phänomen.

Literaturwissenschaft und Literaturkritik haben noch kaum zur Kenntnis genommen, daß deutsche Literatur nicht nur von Deutschen (genauer: Autoren aus deutschsprachigen Ländern) geschrieben wird. Rezensionen von Werken

ausländischer Autoren erschienen bisher fast nur in Form von Sammelbesprechungen, was den Eindruck erweckt, daß diese Autoren eben doch nicht das gleiche Gewicht haben wie Autoren, die einer Einzelbesprechung gewürdigt werden. In Literaturgeschichten, Nachschlagewerken, Darstellungen der Gegenwartsliteratur fehlt jeder Hinweis auf diese Autoren, im germanistischen Angebot sind sie kaum zu finden. (Ein Beispiel: Im Kritischen Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur findet sich unter ca. 280 Autoren der Gegenwart kein einziger deutschschreibender Autor nichtdeutscher Muttersprache.) Es ist zu hoffen, daß die Sondernummer der „Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik“ als erste fachwissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Thema (1984, 4) diese Literatur auch für die etablierte Germanistik salonfähig macht.

Bei der Vielzahl der Publikationen und Aktivitäten ausländischer Künstler fällt auf, daß sie bisher fast ausschließlich (auf Ausnahmen wurde in der Bestandsaufnahme hingewiesen) auf Ausländerreservate beschränkt sind. Es wäre jedoch an der Zeit, aus diesen Reservaten auszubrechen und den ihnen gebührenden Platz in der deutschen Kulturszene einzunehmen, neben deutschen Künstlern oder gegebenenfalls auch in Konkurrenz mit deutschen Künstlern. Bisher ist es jedoch so, daß deutsche Künstler unter sich bleiben. Ein Beispiel für viele: Auf den renommierten Lyrikertreffen in Münster, die den Anspruch erheben (so die Titel), „Lyrik von allen Seiten“ zu sehen und den „Blick über die Grenzen“ zu tun, ist unter den ca. 40 Lyrikern kein einziger der gar nicht so wenigen deutschschreibenden ausländischen Lyriker vertreten. An weiteren ähnlichen Beispielen fehlt es nicht.

Es bleibt zu hoffen, daß der Blick über die Grenzen und Zäune im eigenen Land beginnt: daß nicht nur spezialisierte Verlage sich für ausländische Autoren öffnen; daß diese Autoren selbstverständlich ihren Platz in Anthologien, Zeitschriften, Rundfunksendungen, Bibliotheken und vor allem auch in Schullesebüchern eingeräumt bekommen; daß die verschiedenen Ausländertheater auf Theaterfestivals und bei anderen kulturellen Veranstaltungen dazugehören; daß bei Buchillustrationen, Kunstausstellungen, Photobänden ausländische Künstler neben deutschen ihren Platz finden, bei Kunst- und Literaturpreisen und Künstlerstipendien den bei uns lebenden ausländischen Künstlern die gleichen Chancen gegeben werden wie deutschen.

Neben diesen Wünschen nach Überwindung des kulturellen Ausländergettos (die allerdings lange noch nicht die oben genannten Initiativen überflüssig machen!) ist dringend ein weiteres Desiderat anzumelden: Beteiligung von Ausländern in kulturellen Entscheidungsgremien auf kommunaler Ebene wie in den verschiedenen Spezialgremien, vor allem in den Medien. Auch in Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen geht es nicht an, Ausländer nur für Ausländer als zuständig zu erklären. Sie haben ihr Wort mitzusagen, ihre Anliegen miteinzubringen in allen Angelegenheiten von öffentlichem Belang, und sie können sehr viel dazu beitragen, daß wir lernen, über Grenzen hinauszublicken. Wenn ihnen das im

politischen Bereich noch verwehrt bleibt, sollte es zumindest im kulturellen Bereich selbstverständlich werden. In einem Land, in dem das Proporzdenken oft wundersame Blüten treibt, müßte zumindest die proportionale Beteiligung der hier lebenden Ausländer bei kulturellen Entscheidungen unbestritten sein.

Stellenwert der Ausländerkultur? Vielleicht der eines Vorpostens für Integration. Allerdings darf man dann den schillernden Integrationsbegriff nicht als Ausdruck für Vereinheitlichung sehen, sondern als Chance zum vielstimmigen Miteinander unterschiedlicher Kulturformen in gegenseitiger Bereicherung. Und eine so verstandene kulturelle Integration darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie kein Ersatz für fehlende politische, rechtliche, soziale Integration ist. Vielleicht kann sie gerade dafür das Bewußtsein schärfen.

ANMERKUNGEN

¹ Antonio Hernando, Das Gastspiel eines Gastarbeiters, in: *Im neuen Land*, hrsg. v. Franco Biondi u. a. (Bremen 1980) 114.

² Angaben nach: *Wir ausländischen Mitbürger*, Sept. 1983, 3 und Jan. 1984, 3.

³ Vgl. dazu I. Ackermann, In zwei Sprachen leben. Ein literarisches Preisausschreiben für Ausländer, in dieser Zschr. 201 (1983) 443–454.

Literatur: Danja Antonović, in: *Die Zeit*, Nr. 2, 8. 1. 1982, 39; dies., „Daß ein Türke das zustande gebracht hat!“ Ausländische Künstler auf dem Weg aus der Subkultur, in: *Ausländer. Die verfeimten Gäste*, hrsg. v. Chr. Habbe (Spiegelbuch; Reinbek 1983) 189–192; *Ausländertheater in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin* (Universität Hamburg 1983); *Die in der Fremde arbeiten... Karikaturisten aus Griechenland, Italien, Jugoslawien, Spanien und der Türkei zeichnen die Situation ihrer Landsleute in der Bundesrepublik*, hrsg. v. B. Gesthuisen und T. Jerman (Duisburg: Trikont-Verl. 1983); Dorothea Fohrbeck, *Türkische Kulturarbeit in der Bundesrepublik Deutschland* (Kulturpolit. Ges., Dokumentationen 17, Hagen 1983); *Fremdworte. Zschr. f. gegenseitige Annäherung* (zweimal jährl.; Essen: Klartext-Verl. 1981 ff.); *Informationsdienst zur Ausländerarbeit*, hrsg. v. Institut f. Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Frankfurt; *Migration. Texte über die Ursachen und Folgen der Migration* (Berlin, Express-Verl. 1981 ff.); *Kultur im Migrationsprozeß. Tendenzen einer neuen europäischen Kultur*, hrsg. v. M. Fehr (Berlin: Ararat-Verlag 1982); *Morgens Deutschland, abends Türkei. Ausstellungskatalog*, hrsg. v. Kunstamt Kreuzberg (Berlin 1981); *Wir ausländischen Mitbürger. Eine Zschr. von Ausländern für Deutsche* (Frankfurt 1981 ff.); *Zu Hause in der Fremde. Ein bundesdeutsches Ausländerlesebuch*, hrsg. v. Chr. Schaffernicht (Fischerhude: Verl. Atelier im Bauernhaus 1981); *Polikunst Jahrbuch 1983* (Ein Gastarbeiter ist ein Türke) und 1984 (Der Tanz der Fremden).